

nischen Gesellschaft des Spät-MA; er beklagt u. a. ein Fortwirken traditioneller rechtshistorischer Begrifflichkeiten, die die Analyse der spätma. sozialen Erscheinungen und insbesondere der Transformationsprozesse des 15. Jh. eher erschweren. – Jan WRONISZEWSKI, *Metoda genealogiczno-rodowa w badaniach historii społecznej. Bilans i perspektywy* (S. 107–120), bilanziert die Erträge der (von Gawlas kritisierten) polnischen genealogisch-familiengeschichtlichen Forschungen der letzten Jahrzehnte, während Marian DYGO, *Historia gospodarcza a historia społeczna* (S. 121–140), am Beispiel von sozialen und ökonomischen Austauschprozessen (Handel, Konsum, Kredit) den Wechselbeziehungen von Wirtschafts- und Sozialgeschichtsschreibung nachgeht und Halina MANIKOWSKA, *Społeczne źródnicowanie zjawisk kultury* (S. 141–158), die Entwicklung der polnischen Kulturgeschichtsschreibung seit den 60er Jahren des 20. Jh. nachzeichnet, wobei sie insbesondere auf die Einflüsse der französischen *Annales* und die Verselbständigung dieser Forschungsrichtung gegenüber der Sozialgeschichtsschreibung im Rahmen einer besonderen Arbeitsstelle des Instituts für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften verweist. – Ewa WÓLKIEWICZ, *Późnośredniowieczna rezydencja jako zjawisko społeczne w badaniach niemieckich* (S. 159–167), setzt sich mit der deutschen Residenzenforschung, ihren methodischen Ansätzen, Erträgen und Weiterentwicklungen auseinander. – Eine Reihe weiterer Beiträge widmet sich dem Phänomen Schriftlichkeit und Alphabetisierung: Jerzy KALISZUK, *Przemiany społecznych funkcji pisma w późnym średniowieczu. Pogromy badawcze i ich rezultaty* (S. 169–188), stellt in einem allgemeinen Überblick die seit den 70er/80er Jahren verstärkt (insbesondere in Münster und Utrecht) betriebenen Forschungen zur Funktion von Schriftlichkeit in sozialen Kommunikationsprozessen vor, während Anna ADAMSKA, *Czy potrzebna nam jest społeczna historia języka?* (S. 189–202), die Sprache an sich als Produkt sozialer Beziehungen in eine geschichtswissenschaftliche Perspektive zu rücken und die Notwendigkeit einer Gesellschaftsgeschichte der Sprache zu begründen versucht. – Tomasz JUREK, *Pismo w życiu spocznym Polski późnego średniowiecza* (S. 203–231), wiederum analysiert die Funktion und allmähliche Verbreitung von Schriftlichkeit in den polnischen Ländern seit dem 13. Jh., wobei er sich insbesondere auf Urkunden stützt; erst im Zuge einer fortschreitenden Alphabetisierung verwandelten sich diese im 15. Jh. aus einem symbolischen Requisite oraler Kommunikation in ein echtes Instrument der Informationsvermittlung. – Roman CZAJA, *Pismo i przekaz ustny w służbie władzy w Prusach w XV wieku* (S. 233–243), behandelt die Entwicklung pragmatischer Schriftlichkeit in der Territorial- und Stadtverwaltung des Preußenlandes im 14.–15. Jh. und Marek A. JANICKI, *Inskrypcja w przestrzeni publicznej – przykład Krakowa i Małopolski w XIV–XV wieku. Uwagi historyczne i metodologiczne* (S. 245–273), die wachsende Verbreitung von (Grab-, Gebets- u. a.) Inschriften im öffentlichen Raum Kleinpolens und Krakaus, wo die Verwendung von Schriftlichkeit, wie Agnieszka BARTOSZEWICZ, *Piśmienność miezczańska w późnośredniowiecznej Polsce* (S. 275–292), zeigt, bereits seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. zum städtischen Alltag gehörte. – Aneta PIENIĄDZ, *Sądowe i pozasądowe metody rozwiązania konfliktów we wczesnym średniowieczu. Zarys problematyki* (S. 293–318), eröffnet mit einem Überblick über den Stand der internationalen Forschung zu Fragen der gerichtlichen und außergericht-